Irrte sich Pestalozzi?

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-530341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Irrte sich Pestalozzi?

Wie heisst es doch in Pestalozzis Stanser Brief: «Die grösstmögliche Wirkung der Volksbildung könnte durch die vollendete Erziehung einer merklichen Anzahl Individuen aus den Ärmsten im Lande erzielt werden.» So suchte denn Pestalozzi die Benachteiligten, denen man Volksbildung zukommen lassen sollte, unter den Ärmsten der Armen – den Waisenkindern von Stans.

Doch dieser Mann hat sich geirrt. Seit kurzem wissen wir: Johann Heinrich hat die «grösstmögliche Wirkung der Volksbildung» am völlig verkehrten Ende der gesellschaftlichen Hierarchie gesucht. Denn wer ist mehr benachteiligt und könnte zum Allgemeinwohl mehr beitragen als die Hochbegabten. Dies ist mindestens die Quintessenz einer vor allem in den USA und Deutschland entflammten Diskussion.

Wie kommt man aber zu einer solchen Schlussfolgerung: James Webb hält in «Hochbegabte Kinder – ihre Eltern, ihre Lehrer» (Bern: Huber 1985) fest: «Unser Erziehungssystem hat – ausser bei sportlich Hochbegabten – zu viel Mittelmässigkeit geführt. Vom Kindergarten an sind Kinder Kräften ausgesetzt, die sie dazu drängen, ihr Verhalten und ihre intellektuelle Entwicklung im Sinne der Anpassung an den Gruppendurchschnitt zu ändern. Überall in unserer Gesellschaft besteht für hochbegabte Kinder die Gefahr, dass sie in eine geistige Einöde geraten und dort wie in einer Falle festsitzen – eine Welt, die Hochbegabten grausam mitspielen kann.»

Da haben wir also in den vergangenen Jahrzehnten Sonderschulen errichtet und Diskussionen über den geringen Anteil von Mittelschülern und Studenten aus unteren Schichten und vom Land geführt. Das war alles falsch und für die Katz. Die eigentlich Benachteiligten sind ja gar nicht diejenigen, welche in unserer Gesellschaft weniger Bildungschancen haben. Nein, nein, am schlimmsten dran sind jene, welche durch die Schule aufs Mittelmass gedrückt werden – die Trapezkünstler, Hochspringer und Überflieger im Bereich der intellektuellen Leistungen. Diese Kinder sind, wie es heisst, «faktisch depriviert» und «psychisch geschädigt». Da überlassen wir die vielen Volksschullehrer getrost ihrer «geistigen Einöde», deren Unkraut sie hegen und pflegen. Den wahren Volksbildner zieht es dagegen zu den Genies und Übermenschen, deren psychische Gesundheit auf dem Spiel steht...

Nun mag es ja einleuchten, dass man auch die besser Begabten möglichst ihrem Können gemäss fördern soll und dass hier gewisse Defizite bestehen. Doch brauchten wir dazu das Lamento der Hochbegabungs-Theoretiker? Mir graut vor den aus der Retorte gezüchteten Genies, die sich mit «Normal-Sterblichen» nicht mehr auseinanderzusetzen haben. Pestalozzi jedenfalls hat nicht nur im falschen Jahrhundert gelebt, er hatte auch Theorien, welche den Begabungstheoretikern wie reinstes Mittelalter vorkommen müssen: eine harmonische Erziehung von Kopf, Herz und Hand; eine Bildung, die nicht in der Höchstleistung ihren Massstab hat, sondern in einer ausgeglichenen und ganzheitlichen Ausbildung aller Sinne und Fähigkeiten. «Schrecklich konservativ und reaktionär», meinen da wohl die neuen Elite-Theoretiker.

Heinz Moser

PS. Seit kurzem gibt es auch in Zürich eine psychologische Beratungsstelle zur Förderung hochbegabter Kinder.